

Bezugspreis
Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
zweimaliger Aufstellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., monatlich 1 M., ohne
einmalig 1 M., ohne Briefgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Nr. 5382 des aml. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Hans Paulus in Halle.
[Zeitspreverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg &c.]
Kochstr.-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Anzeigenstellen und allen
Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Bekanntlich die Zeit 60 Pfg.
Erhalten wiederum monatlich.
Sonn- und Montags einmal,
sonst täglich.
(Der Nachdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 601. Halle a. d. Saale, Montag den 24. Dezember 1894.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird Donnerstag den 27. Dezember vormittags ausgegeben.

Weihnachten.

Goethe behauptet, wer einmal in seinem Leben Italien gesehen habe, der könne nie ganz unglücklich werden. Wir möchten dieses wunderbare Wort auf den Glanz des Weihnachtsfestes anwenden: wenn er einmal, nur ein einziges Mal, Glück und Wärme ins Herz gestrahlt hat, den verflüchtigen Zauber nicht wieder, so lange er lebt. Und uns erneuert er sich Jahr um Jahr, und abwärts stehen wir in diesen Tagen unter seinem Zauber. Freilich, Heberens Himmel wölbt sich nicht über uns, trüben, nachfolten Dezembertagen, leer sind die Felder und fast die Gärten; aber die Kerzen am Christbaum überstrahlen den Glanz der süßlichen Sonne, Mignon's Lieb verwehnt vor den Kindergefangen der heiligen Nacht, die Goldorange im dunkeln Laube erleuchtet angeht der überauswiegend hervorquellenden Gaben, mit denen eine erfrühende Liebe unsere Tische bedeckt und schmückt.

Das alte Italien ist zugleich das ewig junge, und wer auf seinen Trümmern gewandelt und seine halb verfallenen, weinlaubumponnenen Säulen ohne Zahl geschaut hat, dem verjüngt sich das Herz unter dem Zauber einer geistigen Einseitigkeit, die das vergessene Leben der Vergangenheit mit dem lebendig klopfenden Pulsschlag der Gegenwart verknüpft. So auch schlägt das Weihnachtsfest eine zwar lustige, aber doch von Tausenden sicher betretene Brücke zwischen entlegenen Jahrhunderten. Das Fest der ewigen Verjüngung möchten wir es nennen, denn mit geheimnisvollen Kräften schmückt es das Alte und das Neue zu einem großen, beglückenden Ganzen unaussprechlich zu einander.

Der Ursprung des Christentums fällt in die Zeit, als eine alte und eine neue Welt auf Tod und Leben miteinander rangen: der Buchstabe schweriger Sagen mit dem ungeschriebenen Gesetz des Geistes, die Marmortempel der Griechen mit den unsichtbaren Gottesgängen der Christen, die rousenden Opferstätten Israels mit dem blutwunden Herzensaltar der Gotteskinder, die Knechtschaft des Wahes mit der Freiheit der Erkenntnis, der alte Bund des Einzelvolkes mit dem neuen Menschheitsbunde, die Ordnungen der antiken Staaten mit den Gemüthen des Gottesreiches. Und nun vollzog sich die seltsame aller Verbindungen: der neue Saurettig durchdrang die Wehmanen des alten Volkstums. In Epheesus verbrannte der Trümpfbrus der Sionier: groß ist die Diana der Epheser! Vor dem andern: größer ist die Macht der Wahrheit! In Rom baute man über den zerbrochenen Fundamenten der Minervatempel die neuen Kirchen zu Ehren der Gottesmutter. In Deutschland mußte der Volksglaube sich gefallen lassen, seine aus Urzeiten überlieferten Heiligthümer und Gebäude unbenutzt zu lassen im Sinne der frohen Volkshaft der Erlösung durch Christi Wort und Werk. Nicht so hat das Christentum gelehrt, daß es heidnische und jüdische Glaubensvorstellungen und Sitten mit Stumpf und Stiel ausrottete, sondern so, daß es mit sanfter Gewalt die Opfer-

brände in Lichtstrahlen der Wahrheit, die trotigen Helden in süßsinnige Heilige, das von Dämonen wimmelnde Naturreich in ein von himmlischen Kräften durchwaltetes Reich des Geistes umschuf. Darum hängt unser Volk mit der ganzen Fähigkeit und Innigkeit seines Charakters an diesen von Geschlecht zu Geschlecht fortgegangenen Weihnachtsgebräuchen: froh unarmt es den neuen Besitz und hält zugleich mit beiden Händen den alten fest.

Jung und Alt gehört zusammen in die festgeschmückten Räume dieser Tage. Die ungemühte Lust der einen und die behagliche Beschaulichkeit der andern ergänzen sich wechselseitig. Die Kinder ahnen in dem Lichterglanz den aufgehenden Stern ihres Lebens, der ihnen Kraft und Laufbahn verheißt; die andern schauen mit Wehmuth hinein wie in die verglimmende Gluth ihrer Leistungen und Kämpfe. Wo ein Großvater den Enkel auf den Knien schaukelt, da regt sich etwas von der Simeonsstimmung, die mit Prophetenagen eine bessere Zukunft an Stelle der abgelegten Zeit voraussetzt. Den sagenhaften Erzählungen der Alten lauscht die Jugend, und vom Strome jugendlicher Begeisterung lassen die Alten sich forttragen zu Hoffnungen, deren Erfüllung sie nicht mehr sehen werden. Wohl den Enkeln, die in den Bahnen fortschreiten, welche die Väter ihnen erschlossen haben; und wohl den Abhehenden, die den Vorwärtsdrängenden das Recht neuer Gedanken und Entwicklungen nicht streitig machen!

Neue Kleider und Gerüche, neue Bücher und Bilder sind die Merkmale der Bescherung. Die Reichfertigkeit wirft den bisherigen Besitz schnell zur Seite und wüthigt ihn seines Wlades mehr; die Pietät und Besonnenheit gewöhnen sich schwerer ans den bequemen und lieb gewordenen Gewändern und Schriften an die neuen, fremden, ungeläufigen. Ewig kämpft im Volksleben das Neue mit dem Alten. Manche können nicht glauben, daß die Welt fortbestehen könne ohne die Staatsformen, Kirchengebäude, gesellschaftlichen Zustände der Vergangenheit, die sie deshalb mit aller Kraft festhalten. Andere können die Zeit nicht erwarten, bis das Oberste zu unterst gehrt und der Bruch mit der Vergangenheit auf gründlichste vollzogen sei. Zwischen absolutistischer Selbstherrlichkeit und zuchtloser Anarchie schwanken die Neigungen hin und her, und während man dort verrostetes Ritterzeug ansgräbt und ans neue blank zu pulen sucht, bietet man hier die nageleirte Fabrikware des sozialistischen Zukunftsstaates als die beste Ausrüstung der Weihnachtskinder für große und kleine Kinder aus. Die einen verlangen für ihren persönlichen Willen unumschränkte Machtvollkommenheit; die andern haften so fest an ihrem Sitz von Wählern Gnaden, daß sie es unter ihrer Würde halten, auch nur eine Stunde sich in Ehrfurcht vor der Majestät des Thrones zu erbeugen. Auch in der Kirche machen Altes und Neues sich den Platz streitig. Die Schriftgelehrten haben entdeckt, daß in dem verschwundenen Gebrauche des Apostelkismus, das kein Apostel je gekannt oder bekannt hat, das Heil der Zukunft liege; andere schreiten ge-

trost über diese Menschenfüßlein hinweg zu den Quellen, in denen die großen, reinen Gottesgedanken des Christenthums Christi rauschen.

Jedes Jahr bringt neue Weihnachtslieder auf den Markt, und mit dem richtigen Ohr gehört sich es doch wieder die ewig alten vom Anfluchten der Klarheit des Herrn in der bangen, frohen Nacht, und von der Freude für alles Welt, das Gott seinen Vater nennt. Mit neu verträumten Bildern stimmt man nun die Weihnachtsbesungen an und denkt mitliebig der einsätzlichen Engelen, die auf Weisheit's Altar — man denke, ohne jegliche Abende! — das ganz untrübsame Loblied aufstimmten: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Gewiß, es gehört zum Beruf der Kirche, die bewährte Weisheit festzuhalten und die ehrensüchtige Frömmigkeit der Väter bei Kind und Kindeskind zu pflegen; Kangeln wird nicht Verführer, auf denen die allerneuesten Hypothesen der Wissenschaft vorzutragen wären. Aber es ist ebenso gewiß: eine Kirche, die sich vor der Wahrheit fürchtet, weil die letztere den Scherben und die träge Mühe der Ueberlieferung bedroht, eine Kirche, die den gesicherten Ergebnissen der Wissenschaft nicht anders zu begegnen weiß als mit dem Samente ungläubigen und Kezerei, eine solche Kirche gräbt sich selbst ein Grab, aus dem keine Auferstehung sie zu neuem Leben retten wird. Hätte das Alte in der Gottesverehrung um jeden Preis unbeweglich festgehalten werden müssen, so hätte es auch keine Prophetenreden, seine Bapredigt, keine Reformen geben dürfen, denn diese Thaten insgesamt waren nichts anderes als der Aufbruch neuer, lebensfrühtiger Thaten gegen die morisch und müde gewordenen Formen und Formeln der Vergangenheit. Auch die Bekanntmachung des schon hundertjährigen haben nicht das Vorrecht ewiger Dauer, und wenn sie vom Geist der Wahrheit verlassen werden, so ist ihre stiftliche Berechtigung unabweisbarlich dahin. Neue Schöpfungen für den neuen Wein; neue Ausdrucksformen für die neue Weltanschauung!

An bedeutsamer Stelle vollstet sich gegenwärtig das Schauspiel der Vereinigung alter und neuer Kräfte: ein junger Kaiser und ein alter Kanzler. Möge der Genius unseres Volkes von beiden gut geführt und beraten sein und ihnen angesichts der neuen Aufgaben des lebenden Geschlechtes die alte deutsche Treue denaken!

Aber Weihnachten lenkt die Blicke noch höher hinauf: zu den himmlischen Höhen, in denen die Gestirne ihre uralten Bahnen ziehen und doch den Menschen als immer neue Rätsel erscheinen. Ewig alt und ewig jung zugleich ist die Gottheit, deren Gehege unumwandelbar leuchtet über himmelstuden und aufsteigenden Geschlechtern, Simeons Trost und des Kindes Zukunft, der ruhende Punkt in der Erscheinungen Nacht, unergründlicher Quell der stets verjüngten Kraft und gebühtigen Ausdauer, Licht, das alles Dunkel palatet, Sieg, der jeden gerechten Kampf winnt, unvergängliches Leben, welches des Todes spottet. Das Lied von der Gotteskindschaft und Menschenliebe ist ein

Heiligabend.

Erzählung von G. Vely.

Schnee auf den launenhaften Bergen, Schnee in Thal, aus jedem Wasserlauf ist eine eilige Straße geworden, Schneereden auf den zugefrorenen Bächen, Schneewände in den Straßen, zwischen denen kleine Leute und Kinder fast verschwinden. Spatenwoll und Klauen schreien durcheinander, wo aber eine Schürhülle ist, da freilich Kinderstimmen jauchend laut — blaue Pfoten und Backen und erstarrte Hände sind zu schauen; aber schürren und mit der Kufel des Abhängen niederlaufen, das bleibt trocknen ein Vergnügen. Und die Alten im Dorfflecken wehren es ihnen nicht, die haben es selber so gemacht.

In Schulfeste neben dem von Eiszapfen starrenden Brinnen halten die Jungen jetzt Rast. „Weihnachten, heiliger Abend!“ Klingt es schnatternd durcheinander. Es gilt, am heiligen Abend in den Häusern herumzugehen nach alter Sitte und Engel und heiligen Christ und Petrus und Anstus vorzustellen, Milse und Aepfel zu vertheilen und Kuchen und Gekb dafür einzuzempefen. Eben sind sie dabei, die Wollen zu vertheilen.

„Ich mach' n' Schwächer,“ schreit ein stämmiger Bursche. „Ne ich! — ne ich!“
 Es setzt ein paar fremdschäftliche Büsse mit dem Ellbogen. „Ich bin n' Engel!“ Un' ich Heilichrist!“
 „Hott- und Mondpöste und Schwarzhaarige in Milgen mit Dyrnklappen und barhäuptig drängen sich durcheinander. So nach und nach eintzen sich die verschiedenen Gruppen; die Berke können sie alle schon, die fliegen von Mund zu Mund, sind nirgends aufgeschrieben, Alt und Jung im Orte weiß sie zu sagen.

„Zulezt drängt sich ein blonder Junge an den Hause der abkommenden Vorfürher heran; er trägt eine graue Weidenwandhaube, die große dunkle Fäden an den Ellbogen hat, und einen dicken wollenen Schal um den Hals, und sein dickes Haar ist von keiner Mühe bekräftigt.“
 „Ich will auch n' Engel sein!“ sagt er und dreht sein lachendes rothes Gesicht den anderen zu.

„An aber, Bimne'n ihr Heinrich!“ schreit einer. „Dummkopf, was willst du man?“
 „Ich Heilichrist spielen!“ und er haucht in seine erstarrten Hände.

„Ne!“ sagte der Größte und Stärkste, „hat lat man — heßt' nich' zu uns, — woher willst du die Aepfel und Milse kriegen? Ni hevt selber wir zu beizen und brechen — ne, kauft' nich' mit!“

Heinrich steht die Jungen an, guckt in die Luft und schlägt seine kalten Hände freilich gegen die Schultern. Die Sache leuchtet ihm ein, woher soll er die Aepfel und Milse kriegen und vertheilen? Wenn sie welche hätten, die behielten sie freilich zu Hause.

Die anderen schwätzen und freiten lebsthaft weiter. Da tippt der Heinrich nach einem Weilchen den Wilhelm Holzapfel an.

„Du, denn kommt aber auch bei uns vor am Heiligabend, mocht' sie Kitten granlich, ja?“ und seine blauen Augen leuchten. Ein schallendes Gelächter antwortet ihm.

„Bimne'n Heinrich, ne fielt man an! Schloßtopf, ihr könnt ja noch nich' mal n' Weihnachtsbaum anschauen, ihr seid ja gar zu lumpig! Ne, nach euch kommen wir schon lange nich', da drauf wartet man nich'!“

Heinrich schleicht zur Seite, es zukt um seinen Mund, mit dem Rücken der Hand wirft er über seine Augen. Er geht immer ein Bein ins andere hoch, seine Füße stecken in Holsche. Endlich läuft er davon, die Steintreppe hinab, deren Stufen verest sind und versteinert, er will pfeifen, als er auf dem Mühlgrabenbaum ist, aber es ist zu kalt dazu. Bei der Biegung ins weite Draufaus kommt ihm eine Frau mit einer schweren Trage entgegen, ein Mann mit der Schiebkarre folgt ihr.

„Mutter! Vater!“ schluchzt er auf.
 Sie sind im Tagelohn beim Eigentümer und tragen Holzmeß für ihn zu den Kunden, denn die Fuhrwerke kommen schlecht von der Stelle.

„Junge, friert dich?“
 „Ne!“
 Die Frau lehnt sich gegen das Gebälge und Holt erschöpft Athem.

„Vist woll hungrig? — In der Schiebkarre beim Küchenschapp liegt Brot. Die Lütten sollten dir nich' alles anessen.“

„Ne — in der Schule,“ schluchzt er, und die heißen Thränen rollen über sein blaurothes Gesicht.

„Junge,“ sagt der Mann und richtet sich vor dem Karren in die Höhe, „wenn du nich' gut gethan hast, alle Knochen schlage ich.“

„Ne, ne!“ brüllt Heinrich, „n' Engel soll ich nich' sein und kein Weichfisch, und kommen woll'n je auch nich' und unrei Kätzchen lassen — weil — weil wir keinen Weihnachtsbaum kriegen — Winter, — und seine Augen werden größer — weil wir so arm sind.“

„Ja, ja!“ sagt die Frau und sieht nach dem grauweißen Himmel und zieht dann die Tragbänder ihrer Kette wieder an, „das is ja nu wahr, arm sind wir — die Allerärmsten im Ort. Un' dann verachten sie einen ja auch — und Vater — ne, das hat er ja nu die nich' gewollt und auch kein Weihnachtsbaum holen — sich sie —“
 „Guten Munde, der sehr böger und schnalstultrig ist und dem die Blicke die fahlen Waden nicht anders färbt, hustet und sagt: „Acht — aber's Reichthum, Junge, is' Reichthum.“ Un' verachten lassen drauhen wie uns nich' —“ und dann schließt er mit einem Ruck die Karre los. Diesmal soll ihr'n hebbeln, den Weihnachtsbaum — Junge, diesmal, denn wenn —“

Das andere hört Heinrich nicht, die gehen südwärts, er trakt in entgegengesetzter Richtung nach Hause.

Das Dorfhaus liegt am Thaleinschnitt, hinter ihm ragen die hohen Bergwände auf, seitwärts rauscht der Gebirgsstrom hin, der nie ganz einfriert; zwischen Eisföhlen und Krattzapfen tanzt und flüzt er über mächtiges Gestein. Im Sommerzinn ist's eine Oefhle auf der Oberförerei, im Schnee ein Märden; hoch, weisse Wände ringsum, und wenn die Sonne kommt, ein Glitzern und Blitzen und Meuden. Auf der Spitze der höchsten Fichte sitzt ein Rabe und krächzt und schlägt mit den Fingeln, und ganz seiner Schnee stäubt hinunter, geräuschlos.



alles, abgelehnt, aber die Weisheit verflucht ihm jedes Jahr wieder zu neuer Jugend und herzerquickender Wirkung.

Deutsches Reich.

Sozial- und Personalnachrichten.

Berlin, 23. Dez. Der Kaiser, welcher am Freitag abend nach Baden bei Weiskirchen zurückgekehrt ist, nahm gestern mehrere militärische Vortrüge entgegen.

In der Hofkapelle in Königs-Wusterhausen am vorigen Freitag nahm, wie gemeldet wird, auf Einladung des Kaisers auch der ehemalige Ministerpräsident Graf zu Eulenburg teil.

München, 22. Dez. Die Wiedereröffnung des Großherzoglichen Theaters in Gießen wurde fest, daß der Großherzog heute eine größere Reihe militärischer Weisungen entgegennehmen konnte und morgen zur gemeinsamen Weihnachtsfeier mit dem Erbprinzen und der Erbprinzeßin nach Freiburg zu reisen beabsichtigt.

Konflikt oder nicht?

Nachdem der Reichstag den Antrag des Staatsanwaltes, die Strafverfolgung des Abg. Lieberich wegen Majestätsbeleidigung zu genehmigen, gegen 50 Mitglieder der konservativen Parteien abgelehnt hatte, mußte natürlich die Frage entstehen, ob die ganze Angelegenheit damit abgethan sei oder ob die Reichsregierung sich vorbehalten, nach Schluß der Reichstagsession ohne die Zustimmung des Reichstags und in strengem Geheimnis zu den Beschäftigten des Reichstags das zu thun, was für sie jetzt durch das obige Beschl. gebührt ist. Die Erwägungen des Fürsten v. Hohenhausen als der Minister des Innern und der Justiz im Reichstage bezogen sich ausschließlich auf die Entlassung des Reichstags selbst; eine Entscheidung über das, was die Regierung eventuell thun werde, ergiebt sich nicht. Das Organ des Ministers v. Koller dagegen, die „Berliner Korrespondenz“, erstirbt vor der Beschlußfassung des Reichstags die Ansicht auf weitere Maßnahmen, die zweifellos zu einem Konflikt zwischen Reichstag und Regierung führen müßten. Seitdem hat die offizielle Presse geschwiegen, obgleich die „Kreuzzeitg.“ in ihrer brennenden Sehnsucht nach einer Konfliktspolizei der Regierung, die selbstverständliche Versicherung abgegeben hat, die Konversationen würden überall an der Seite der Regierung zu finden sein und aber juristisch und parteipolitische „Zwangsmaßnahmen“ irgend einer Art nicht folgen. Die Regierungspresse hat dazu geschwiegen. Dieses Schweigen hat in Deutschland wie im Auslande die Anwesenheit in der Erwartung durch Anwälte einen Reichstag zu erhalten, der sich mit dem Reichstag gegenüber weniger schüchtern ist, um so überwiegender ist es, daß die „Königliche Zeitung“ dem Pariser „Temps“ den Vorwurf macht, er habe sich den Büren annehmen lassen, der deutsche Reichstagsführer Fürst Hohenhausen habe das einzige Ziel, einen schweren Konflikt zwischen dem Reichstage und den verbündeten Regierungen heraufzubeschwören. In Paris sollte man doch wenigstens den Fürsten Hohenhausen genügend kennen, um zu wissen, daß er nicht der Mann ist, der in dem Kampfe durch die Hand will oder der im Streit und Haber das Ziel seiner Wünsche sieht, sondern der es alles anstrebt, um zu erhalten, was er zur Erfüllung der Aufgabe braucht, die ihm zunächst am Herzen liegen; jeder Konflikt mit dem Reichstage würde die Erreichung dieses Zieles mindestens erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen. War es der Regierung nur darum zu thun, dem Reichstagspräsidenten zu Hilfe zu kommen und dazu beizutragen, daß durch Veränderung der Geschäftsordnung dem Reichstagen eine stärkere Disziplin auferlegt werden möge, so ist anzunehmen, daß die Reichsregierung sich nicht ohne Kenntnis davon begibt, daß bereits vor Bekanntwerden des Antrags des Staatsanwaltes vertrauliche Weisungen begannen hatten über die Veränderung der Geschäftsordnung, wie das Herr v. Weniglein im Reichstage erklärt hat. Sie müßen sich aber auch darüber feiner Zustimmung hingeben; das Schweigen der Regierung zu dem Votum des Reichstags vom 15. d. wird die Verhandlung über die Geschäftsordnung nicht erleichtern oder beschleunigen, sondern lediglich erschweren, denn diejenigen Parteien auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken, die den Konflikt, den Fürst Hohenhausen nach der Ver-

sicherung der „Kön. Ztg.“ zu vermeiden bestrbt ist, herbeiführen wollen, werden in dieser unklaren Lage nur eine Ermunterung sehen, diesen Konflikt dadurch zu provozieren, daß sie das Zustandekommen einer veränderten Geschäftsordnung des Reichstags verhindern.

Eine Kredit-Enquete.

Der Verein für Sozialpolitik hat beschlossen, eine Erhebung über den Personalredit der ländlichen Kleingrundbesitzer in Deutschland zu veranstalten. Die Untersuchung soll über die Personalreditverhältnisse der ländlichen Kleingrundbesitzer (Bauern, Arbeiter, Kleinverbreitende, Pächter u. dergl.) Anstellung schaffen. Dabei soll überall, wo es vorkommt, der Mobilienredit, d. h. die Aufnahme von Darlehen gegen Verpfändung von Mobilien (Getreide, Wolle u. dergl.) mit in Betracht gezogen werden. Sungenet ist die Berücksichtigung des Immobilien- oder Hypotheken- (Grundschuld-) Kredits nur soweit erwünscht, als es zur allgemeinen Orientierung über die Gesamtheit der Kreditbeziehungen der besitzenden Grundbesitzer notwendig erscheint, und als ein Ausnahmefall der verschiedenen Kreditformen in einzelnen Fällen praktisch nicht unüblich ist — weil sie den gleichen Zweck dienen — nicht angebracht sein würde. Auch ist der an Groß- oder Nichtgrundbesitzer gewährte Kredit nur soweit einzubeziehen, als er von dem Kredit der Kleingrundbesitzer sich nicht auszeichnen läßt. Die Erhebung soll 1. zur Entscheidung der Frage dienen, inwieweit die bestehende Organisation des Personal- und Mobilienkredits dem wirtschaftlichen Bedürfnisse genügt, welche Kassenzustände sich unter den jeweils gegebenen Verhältnissen am besten bewährt haben, nach welchen Richtungen und mit welchen Mitteln ihre Verwirklichung auszuführen ist. Sie soll 2. die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kreditwesens auf dem Lande überhaupt aufklären helfen, darlegen, in welchem Maße die ländliche, namentlich die bäuerliche Bevölkerung des Betriebs- und Mobilienkredits für ihre wirtschaftliche Ausübung zu machen weiß, inwieweit dieser produktiv verwandt Kredit durch Wirtschaften (aus Ersparnissen und Verkauf) eingespart wird, inwieweit eine ungenügende Ausbildung des landwirtschaftlichen Versicherungswesens die Inanspruchnahme von Krediten bedingt u. dergl. Eine sichere Kenntnis alles dessen ist die Voraussetzung sowohl für einen zweckmäßigen Ausbau der bestehenden Kreditorganisation als auch für jede Fortbildung und Reform des bestehenden Schuldrechts. Zur Ermittlung eines zuverlässigen Materials sind Fragebogen bereits in ganz Deutschland versandt. Auch ist für Preußen an den Minister des Innern die Bitte gerichtet worden, den öffentlichen Sparkassen die Beantwortung zu empfehlen.

Zur Frage des Lehrerbefolgungsgesetzes.

Konservative Blätter kennen sich aus der Weigerung des Finanzministers Dr. Miquel, die Mittel zur Durchführung des Lehrerbefolgungsgesetzes bereitzustellen, Kapital für die Reichsfinanzreform, d. h. die Erhöhung der Tabaksteuer, zu schlagen. Die „Post“ hält zwar den Widerspruch der Konservativen gegen die Vorwagnahme eines Teiles des Volkseinkommens nicht für anschlagngebend, da das Centrum anderer Ansicht ist. Aber bei einem Defizit von 35 Millionen Mark sei eine entsprechende Erhöhung des Staatsanleihefonds für Volkseinkommens ausgeschlossen. Durch Kürzung der staatlichen Stellenbezüge und des Dispositionsfonds seien die genügenden Mittel nicht zu beschaffen; eine Mehrbelastung der Schulunterhaltspflichtigen oder sei bei den mangelhaften Verhältnissen eines großen Teiles des ländlichen Bundes bedenklich. Überdies sei bei dem Fortschreiten des Schulneinigungsprozesses von 1887 eine gerechte Verteilung der Schullast nicht möglich. Das Blatt schließt: „Wollen die Lehrer daher ihre berechtigten Interessen wahren, so werden sie ihren ganzen Einfluß in der Richtung der Herabminderung des Widerstandes gegen die Reichsfinanzreform (alias Tabaksteuer) einsetzen müssen.“ Die Empfehlung, für eine Steuererhöhung, die Tausende von Tabakarbeitern auf die Straße werfen würde und die ärmeren Klassen der Bevölkerung ganz unverhältnismäßig schwerer belastet als die besserstehenden, einzutreten und damit die Schullast von den letzteren auf die ersteren abzugeben, wird scharflich viel Anstoss finden. Zu landwirtschaftlichen Zwecken hätte Herr Miquel sofort erhebliche Summen verfügbar; auch ohne die Tabak-

steuer und trotz des 35 Millionen-Defizits, das zum größten Teil durch Herabsetzung der Mobilienbeiträge im Reichsstatet gedeckt werden dürfte, für die Lehrer aber ist nichts da. In Lehrerkreisen scheint man denn auch hinter die Kulissen zu sehen. Zu der Witterung der „Volkstz.“ Herr Miquel habe auch für die von dem Antimilitaristen beabsichtigte Erziehung von zwei neuen Lehrergenerationen kein Geld bewilligt, bemerkt die „Preuss. Schulz.“. Wir haben Herrn Miquel nie für einen Freund der Volksschule gehalten. Schon im Jahre 1871 vergl. die Unterbrechungen des Vorstandes des Landesvereins mit hervorragenden Abgeordneten — wurden wir darüber belehrt.“

Der Kampf im Antimilitarismus.

Auf dem antimilitaristischen Parteitag in Gießen, der zur Vereinigung sämtlicher antimilitaristischer Gruppen führte, ist bekannt dem Abg. Alwardt der Beitritt zu der „deutsch-sozialen Reformpartei“ im Reichstage als Hospitant offen gehalten worden. Alwardt hat nun, wie wir schon mitteilten, sofort nach seiner Entlassung von Pfingsten letzten Donnerstag in einer von dem deutschen Antimilitaristenbunde berufenen Versammlung sein amfames Bundesprogramm, welches, wie er sagte, befferes die als das sozialdemokratische, vorgelesen und erklärte, er werde der Fraktion nur beitreten, wenn die Grundzüge dieses Programms angenommen würden. Die „Staatsz.“, das Hauptorgan des Antimilitarismus, bemerkt am Schluß ihres Berichts: „Wir wollen nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß dieses Programm auch in seinen Grundzügen unum und nimmer mit dem Programm einer auf nationalem, monarchischem und christlichem Boden stehenden Reformpartei in Einklang zu bringen ist.“ Alwardt hat bei dieser Gelegenheit seine Parole gegen „Prater und Suben“ ausgenommen, welche habe sich nicht gegen den reinen germanischen Aben, sondern nur gegen die jüdischen Sprößlinge (aus Verbindungen zwischen einem Teile des Abels und jüdischen Frauen), die gegenwärtig eine Hauptrolle im öffentlichen Leben spielen, gerichtet. Da werden wohl die Jünger zunächst ihren Stammbaum Herrn Alwardt zur Prüfung vorlegen müssen.

Heimstätten in Mecklenburg.

K. Meckl., 23. Dez. Um die Verbesserung des mittleren und kleineren Grundbesitzes sowie die Anstellung von Arbeiterfamilien auf dem platten Lande zu befördern, hat die Landesregierung den mecklenburgischen Ständen den Entwurf zu einer Verordnung über die Schaffung kleiner ländlicher Heimstätten zugehen lassen. Nach dieser Verordnung soll eine Anstaltungskommission mit dem Sitz in Schwerin errichtet werden. Die Kommission soll auf Antrag von Besten rittergutsächtlicher Güter die Erziehung von mittleren und kleineren Grundbesitzstellen besorgen und vermitteln sowie die Erziehung von Dorfschulern und Gemeindevorsteher in der Hand nehmen. In der Verordnung wird ferner vorgegeben, daß die Anstaltungskommission auch im Domainen die Erziehung von mittleren und kleineren Besitzstellen von Dorfschulern und Gemeindevorsteher ausführen kann.

Verchiedene Mitteilungen.

* Der Abschluß des preussischen Staatshaushaltsplans für 1896/97 ist erfolgt, die Durdlegung der Anlagen desselben ist im Gange. Dabei hat sich, wie ersichtlich mitgeteilt wird, eine Verminderung des Defizites unter die Summe von 35 Millionen Mark nicht erzielen lassen.

* Die Betriebsverhältnisse der preussischen Staatsbahnen sind bis Ende November auf 670,3 Millionen Mark geblieben. Die Mehreinnahmen gegen das Vorjahr, welche bis Ende Oktober 106,2 Millionen Mk. betragen, belaufen sich demnach auf 11,3 Millionen Mk. Die Mehreinnahme pro November aus dem Betrieb und Betriebsergebnis sowie aus dem Güterverkehr betrug 24 Mk. vom 1. November bis 12. d. Oktober.

* Das erste Petitionsverzeichnis beim Reichstage weist schon zwischen 14 und 15,000 Journalnummern auf. Unter den Massenpetitionen haben wir hervor die alten Bekannten zur Beilegung des Impfwesens, die Petitionen der Militärvorkämpfer, die Petitionen für die Neubildung des Reichstages und aus dem Reichsgebiet Petitionen von 28 der 44 in den deutschen Handelskammern, welche verlangen, eine Beschränkung der Fabrikation der Margarine bzw. eine Verbesserung derselben nicht zu genehmigen. In entgegenge-

„Eine gewaltige Sau ist auf der Tragbühne nach der Oberförsterin gebracht und im Hofe niedergelegt. Der Förster steht vor dem Oberförster und nimmt die Anweisung entgegen, daß die Jagdbente an die Adresse eines Händlers in der Residenz zu gehen hat.“

„Ja so, Klatt! Noch eine Frage. Weisnachts ist vor der Thür — wegen der Erlaubnisgine zum Jolen von Christbäumen ist noch keine einzige Anfrage da!“

„Ja, Herr Oberförster, so ist es!“ Und Klatt hängt das Gewehr über die Schulter.

„Ist denn etwa hier nicht die Sitte —“

Der alte Förster verzieht den Mund.

„Eh, schon, schon, gewiß! Weisnachtsbäume machen sie alle — aber bezahlen thun sie bis dem Heisnt nicht gerne — sehen Sie, Herr Oberförster, das ist ja no alte Gewohnheit, sozusagen.“

Der junge Mann reißt die Augen weit auf.

„Klatt, das ist ja Unsin. Wäre doch Waldweid! Sind so viele Honoratioren im Ort — ne, wirklich, Unsin.“

Der Förster streicht die Lederkanten seiner Jagdtasche.

„Sie gehen doch auch nicht selber hin. Aber da bringt ein Knack bei der Holzlage gelegentlich so'n Bündchen mit und verkauft ein Tagelöhner ein paar Groschen. Gelegenheiten haben sie doch genug, und überall kann man einen nicht sein, und ist der Baum erst im Hause, so weisen Sie mal nach, Herr Oberförster, ob er auf dem Heisberg oder an der Hirschwand gestanden hat, oder ob er aus Waldhof oder Schlegelheim aus'n Privatforstung ist — gekauft oder geschenkt. Man müßte sich wahrhaftig sonst mit allen anlegen — und mit Erlaubnis, Ihre Herren Vorgänger haben sämtlich ein Auge — wollte sagen, man hat nie was gemerkt!“

Der junge Herr wird ganz aufgeregt. „Aber das ist ja — nein, das ist unmöglich! Das kann und darf nicht so weiter gehen! Das muß und soll ein Ende haben, Klatt! Soll, sage ich, Förster Klatt!“

„Zu Befehl, Herr Oberförster!“

„Waldweid, Waldweid!“ und der Oberförster giebt dem Schwarzwid einen Stoß, „unmöglich weiter dulden — unmöglich!“ Dann wendet er seinen jüdischen blonden Schwurbror. „Grenpel hatieren, Klatt, hören Sie? Mir müßtesten einen Fall zur Anzeige bringen!“

„Ja, Herr Oberförster! Nämlich wenn man einen dabei faßt — ein Tag liegen, auf'm Schoß legen, dort darauf — ja!“

„Ganz recht, ganz recht!“ Also Augen offen — Sie müssen mir einen ablassen, die heillose Wirtschaft darf nicht länger anbauern — ohne Schömmung, Herr Förster, ohne Ansehen der Person — Rabulatur für den ganzen Ort.“

Ein paar Waldarbeiter kommen durch die Pforte; der neue Oberförster hat eingeschrien, daß sie stramm, wie zu militärischer Meldung antreten!

„Ja, ja“, spricht Förster Klatt vor sich hin, „Grenpel und Rabulatur, sagt sagen. In welchem Hause soll man denn da anfangen? Und die paar kleinen Zweige, die so'n arme Familie sich in 'nen Winterofen stellt? So'n Junggeselle hat für so was kein Einsehn — Regiment und Regiment. Zum Rückel ja!“

Er geht, den Schnee von seinen hohen Lederstiefeln abstampfend, und verschaut ein aufreißendes Spagenheer.

Heiligabend! Ein Singen und Klingeln aller Kirchenglocken — sie läuten das Fest ein. Den ganzen Tag über sind aus aus den niederen Schornsteinen des Ortes blaue Rauchwolken herabgerade in die klare Winterluft gestiegen.

Nun klingen die Glocken feierlich, nun kommt die Dämlichkeit und die Sterne treten an der Himmelsoberfläche bligend hervor.

Heiligabend! ... Bei Jochen Vinne drängen sich in dem kleinen Wohnzimmer zu ebener Erde drei Blondköpfe dicht in einer Ecke aneinander, das Emmechen, das Mädchen und der Lütze, und Heinrich steht hemdärmelig mit wichtiger Miene vor ihnen und aufsehl ihnen zu: „Wir kriegen einen, Vater holt'n — ich weiß es ganz gewiß — er ist schon hin.“

„Holt'n!“ sagt Emmechen und ihre großen blauen Augen glänzen.

„Aus'm Bald!“ — stammt Mädchen und streicht über die Haare, die ihr ins Gesicht gefallen, und der Lütze nimmt die Finger aus dem Munde, an denen er geknackst hat und ruf: „Balle! Balle!“

Dann giebt Heinrich beiden Schwestern freundschaftlich einen Buß.

„Lichter! Lichter!“ verwundern sich die Mädchen. Der Raum ist dünnlich, rauchig, denn das grüne Holz schwellt im Ofen. Durch die kleinen, bleiglasigen Fenster, die letzte dieser Art im Ort, scheint der Rest des Tageslichtes, letzte Pünne fängt ihn auf, um dabei noch schnell einen neuen Glanz auf Heinrich's Tade zu legen. Der Fußboden ist ein grüner Erdfuß, auf dem Sägehaken getrocknet sind, eine Wand, ein Tisch, ein paar Stühle und ein wackeliger Stuhl stehen umher, und neben dem eisernen Ofen eine Holzgewand mit blauroten Kissen und geschweiften Füßen. Auf dem Tisch liegt etwas, mit einem Tuch zugebedt — dahin deutet Heinrich und nickt und läßt, und die Mädchen kichern auch, und der Lütze nimmt eine Hand voll Segensgut vom Boden und läßt es langsam wieder niederrieseln und sagt: Da — da!“

Nun kann Lotte aber weder das Rabulatur noch die Stiche sehen, sie seufzt auf, guckt nach der Decke, die auf dem niederen Schranke steht, und läßt die Arbeit fallen.

„Schon Licht anmachen?“ überlegt sie.

Von Thal her kommt ein fagerer Mann, er verlangt nach seine Schritte, wie er der erste Häuer sieht, und guckt sich um. Kein Mensch weit und breit. Alles still; die Glocken sind verklungen. Alle Leute in ihren Häusern jetzt — Heiligabend. Und nur noch große Zeit, dann wird es hell hinter den kleinen und großen Scheiben; es flammen Lichter und Lichtlein auf, hier viele, da spärliche, und Weisnachtslieder und Kinder- sangen erklingen.

Der Mann thut einen tiefen Ansehnung und faßt mit der rechten Hand in die Zweige des kleinen Baumes, den er halb verdeckt von seinem alten Rock unter dem linken Arm trägt. Er hat es bisher nie getan und einen geholt — aber der Heinrich! Zu empfindlich ist es, wenn die Kinder flüster, daß man zu den Verachteten gehört. Was, weil man arm ist! — Was darum sollen sich ihre kleinen nicht freuen und lachen und wissen, daß es Heiligabend ist? Freut war er und elend, und immer mehr sind sie zerrückelkamen, der Kinder sind aber noch immer mehr geworden — mit Witz und Witz bringen sie sich durch, mit Sorge und Angst und dem Hüchlein auf's Armenpauken, wenn er einmal nicht mehr kann, und seine Lotte auch zusammenknickt unter der übergroßen Last. Er weiß ja auch nicht, ob er noch einmal das Weisnachtsfest sieht — da ist es so ein Scherzgen und Stechen in seiner Brust, so ein Dolch nach Luft — da —

Wichtigste Nachrichten...
Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...

Waren- und Produktberichte.

Ware	Preis
1000 kg Weizen	100,00
1000 kg Roggen	95,00
1000 kg Gerste	90,00
1000 kg Hafer	85,00

Kursbericht der Halleschen Bankfirmen vom 24. Dez.

Bank	Kurs
Halleische 4% Stadt-Anl. von 1882	103,50
3 1/2% Stadt-Anl. von 1881	102,50
3% Stadt-Anl. von 1880	101,50
Aktien 3 1/2% von 1882	101,00
Erfurter 3 1/2% von 1880	100,75
Halberstädter 3 1/2% von 1880	100,50
Landesbank 3% Central-Pfandbriefe	101,80
Sächsisches Pfandbrief-Pfandbrief	101,00
4% von 1880	100,50
3 1/2% von 1880	100,25

Waren- und Produktberichte (Fortsetzung).

Ware	Preis
1000 kg Weizen	100,00
1000 kg Roggen	95,00
1000 kg Gerste	90,00
1000 kg Hafer	85,00

Kursbericht der Halleschen Bankfirmen vom 24. Dez. (Fortsetzung).

Bank	Kurs
Halleische 4% Stadt-Anl. von 1882	103,50
3 1/2% Stadt-Anl. von 1881	102,50
3% Stadt-Anl. von 1880	101,50
Aktien 3 1/2% von 1882	101,00
Erfurter 3 1/2% von 1880	100,75
Halberstädter 3 1/2% von 1880	100,50
Landesbank 3% Central-Pfandbriefe	101,80
Sächsisches Pfandbrief-Pfandbrief	101,00
4% von 1880	100,50
3 1/2% von 1880	100,25

Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...

Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...

Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...
Die Reichstags-Verhandlungen...

Geld-Lotterie

Grosse
zu
Regensburg.
Ziehung
am 12. Januar 1895
und folgende Tage.

15 Tausend 86 Gewinne von **475,000 Mk.**

ohne Abzug zahlbar in Berlin, Hamburg u. Regensburg.
Original-Loose à 3 M. 11 Loose = 30 M.

(Porto und Liste 30 Pf.) empfehlen die Bankhäuser

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
Max Weinschenk in Regensburg.

⚡ Versand der Loose erfolgt auch unter Nachnahme. ⚡ (ad)

Gewinne baar ohne jeden Abzug.

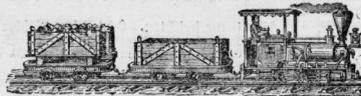
1 à	75 000 =	75 000 M.
1 „	50 000 =	50 000 „
1 „	25 000 =	25 000 „
1 „	10 000 =	10 000 „
2 „	5 000 =	10 000 „
30 „	1 000 =	30 000 „
50 „	500 =	25 000 „
400 „	100 =	40 000 „
600 „	50 =	30 000 „
4 000 „	20 =	80 000 „
10 000 „	10 =	100 000 „
15 086 Gew. baar		475 000 M.



Pferde-Betrieb.



Hand-Betrieb.



Locomotiv-Betrieb.

Otto Neitsch, Halle a. S.

Erste Spezialfabrik für

Klein-Eisenbahnen, Feld-, Forst- und Industrie-Eisenbahnen

jeder Art. Ganze Anlagen und sämtliche Einzeltheile. — Specialität seit 1863.

Prima-Referenzen aus allen Welttheilen.

Bremserge.



Aufzüge.

Eisenbahnen mit Drahtseilbetrieb.

Drahtseil continuirlich umlaufend (keine Luftdrahtseilbahnen). Eignes sehr bewährtes System. Beste Kraftübertragung von einer Maschinenstation aus in einer oder in verschiedenen Richtungen, in ebener wie hügeligem Terrain, zu steilen Förderungen aus tiefen Gruben. In gerader wie gebogener Lage durchaus geeignet. Für Massenbewegungen viel vortheilhafter als Locomotiv- oder Pferde-Betrieb, Ketten- oder Luftdrahtseilbahnen; enorme Ersparnis an Betriebskosten. (d)

Herm. Kiehl
Zuh. Otto Reiche, Uhrmacher,
Neue Promenade 14,
am Leipziger Thurm.
Großes Lager
aller Arten Uhren.
Reparaturwerkstätte.
Extraktive Präzisionsuhren.
Garantie 2 Jahre. (e)

Bilder
Jeder Art u. Größe
rahmt einfach u. bis
zum elegantesten,
sowie jede Neu-Ver-
goldung liefert sorg-
fältigst und billig. (s)
R. Schneider,
Vergolder,
Rathhausstr. 6.

für **Damen Schneiderei**
sämmliche Artikel
zu Europ. Preisen
Berliner Engros-Lager,
Große Ulrichstraße 32. (c)

Patent-Stahlpanzer-Geldschranke

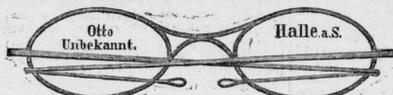
Gold. Medaille 1892 neuester Construction Gold. Medaille 1892
aus einem Stück gebogen, mit starken Winkelstahlfassungen, tiefsteigend an
Ehren und patentierten Hauptfächer.

Größte Sicherheit gegen Feuer, Fall und Einbruch.

Von A 150 an. Catalog gratis.

Cassetten von A 8 an.

F. Lauenroth, Geißstraße Nr. 16,
neben der Vorkapothek. (c)



Brillen — Klemmer

von 1 A an, mit den feinsten Krystallgläsern, in sauber und dauerhaft ge-
arbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt,

Werkstatt u. Lager für mathem., physikal. u. optische Instrumente.
Gr. Ulrichstraße 2. (d)

J. ZOEBISCH, Halle a/S.
Papierausstattung
Kontrollensystem
festigt vollständig
als langjährige flach aufschlagende
Specialität: Geschäftsbücher
Fernsprecher Nr. 246. gr. Steinstraße 32

Buchdruckerei Carl Colbatzky

Gegründet 1834. Gr. Märkerstraße 22. Gegründet 1834.
empfiehlt sich zur Lieferung von Drucksachen jeder Art, schnelle und accurate
Ausführung und angemessene Preisstellung zuzusichern. (c)

Großer Ausverkauf
von reizenden Terracotta-Figuren, Wandtellern, Bildern,
ferner Jugendschriften, Bilderbüchern etc. etc. wegen
Aufgabe des Labendeckeltes an jedem ansehbaren Stelle bei
M. Oschmann, jetzt nur Alte Promenade 6. (s)

Gelegenheitskauf!
Schwarze, weiße und farbige
Seidenstoffe,
nur solide bewährte Qualitäten
bedeutend unter Fabrikpreis.
Brummer & Benjamin
23 Große Ulrichstraße 23.
Verkauf wie bekannt zu streng reell festen Preisen.

neueste Systeme
für Kunstläufer
in größter Auswahl billigst
Hempelmann & Krause.

Ausverkauf
wegen
bevorstehendem Umzug
in
Uhren,
Ketten und
Schmuckfachen.
A. Schäfer,
Uhrmacher, (s)
Dachritzstraße 2,
dicht an der Gr. Ulrichstraße.

Transportable
Viehfutter-Dämpfer
auch als
Stech- u. Wafelmehl
benutzbar
Ganz aus
Schwedes
eisen, da-
her bedeu-
tend halt-
barer als
Gusseisen.
Überall
aufzustel-
len, von
25-400
Liter
Inhalt.
Albert Scheller,
Halle a/S., Delftscherr. 23. (e)

M. Resch,
Leipziger Str. 2. I
empfiehlt prima
Singer-Nähmaschinen
5 Jahre Garantie,
55 Mark. (c)
Die Expeditionen der Senate & Bettung
befinden sich
Gr. Berlin, Neue Promenade 1 und
Markt 24 (Wohngebäude).

